

## 12 Literatur und Komparatistik in Zeiten globaler Vernetzung

Alexander Nebrig, Evi Zemanek

---

---



Abbildung 17: Fischschwarm

*In einer Zeit, in der die Erde als Globus noch nicht entdeckt war, fand der ins Exil geschickte Dante Alighieri in den Fischen ein treffendes Bild für dichterische Weltbürgerschaft, da im Meer die Grenzen aufgehoben sind, welche die Erde durchziehen. Obgleich seine Heimat Florenz respektive der Fluss Arno war, rechnete Dante sich jenen zu, denen die ganze Welt das Vaterland sei wie den „Fischen das Meer“: „velut piscibus aequor“ (Dante 2011, I.VI,3). Auch der topische Vergleich des Dichters mit dem Vogel, der zunächst zwar auf den Gesang abzielt, bezieht sich auf das Moment räumlicher Freiheit und Grenzenlosigkeit.*

*Trotz der inzwischen festgelegten Luft- und Seeräume bleiben solche Bilder des Globalen in der Moderne nicht nur verbindlich, sondern erleben derzeit sogar eine Konjunktur. Neueste Literatur entdeckt das Meer als Medium des Globalen wieder – und mit ihr tut dies die aktuelle Forschung. So wählt Frank Schätzing den Schwarm in seinem gleichnamigen Roman (2004) – der auch als Hydrothriller bezeichnet wird – als Figuration eines globalen, maritimen Netzwerkes, das danach trachtet, die Menschheit in Reaktion auf deren Ausbeutung der Meere in der Weltherrschaft abzulösen. Schätzing setzt damit kurz nach der Jahrtausendwende einen neuen Maßstab für den Ökothriller, der wie die anderen neuerdings vermehrt erscheinenden Klimaromane eine weltweite Katastrophe inszeniert und, nicht zuletzt dank innovativer Darstellung der globalen Dimension, ein Musterbeispiel ‚globaler Literatur‘ ist.*

Das folgende Kapitel reflektiert über Entstehungsbedingungen und Arten von ‚globaler Literatur‘, stellt das Internet und die darin entstehende Literatur als Medium der Globalisierung vor und lotet den Aufgabenbereich sowie die Funktionen der Komparatistik im globalisierten Zeitalter aus.

### **12.1 Globale Literatur**

### **12.2 Das Internet als Medium des Globalen**

### **12.3 Komparatistik und Globalisierung**

## 12.1 Globale Literatur

Globalisierung meint Vernetzung, die nationale Grenzen überschreitet. Das Konzept ist aus der Wirtschaft in den 1990er-Jahren in den sozialwissenschaftlichen Diskurs entlehnt worden und schnell zum Schlüsselbegriff unserer Zeit avanciert. Für die zunehmende Relevanz der Globalisierung spricht vor allem, dass ihre theoretisch-begriffliche Beschreibung sehr komplex geworden ist, wovon zahlreiche Begriffsprägungen zeugen, die hier nur erwähnt werden können: Neben Globalisierung spricht man von Globalismus, von Globalität, vom Globalen, aber auch von Mondialisation oder Planetarität (→ ASB REICHARDT; KAPITEL 1.1).

Globalisierung

Das in allen begrifflichen Prägungen wiederkehrende Moment ist das Bewusstsein, in einer vernetzten Welt zu leben, auf die jede staatliche Gemeinschaft bezogen bleibt. Längst ist die ganze Welt zum Schauplatz in der Literatur geworden, sodass sich sowohl in ihr als auch in anderen Medien wie dem Film jenseits nationaler Bindungen ein globales Bewusstsein artikuliert. Es kennzeichnet sich durch die Unmöglichkeit, den eigenen Standpunkt in Abgrenzung zu einem konkreten Außen zu bestimmen (vgl. Hardt/Negri 2000), weil fast alle Staaten mittlerweile die Weltöffentlichkeit mitkonstituieren. Im Unterschied zur Situation des Kalten Krieges (1945–89) ist die bipolare Statik der Welt zugunsten einer Dynamik aufgehoben worden, die permanent Zentrum und Peripherie verschiebt. Andererseits darf die Tendenz zur Globalisierung von Politik und Wirtschaft nicht über die nationalstaatlichen politischen Einheiten und ihre spezifischen Wirtschaftsräume hinwegtäuschen, weshalb nicht allein die Globalisierung als solches in Frage steht, sondern die Spannung, die sie zur jeweiligen Nation bewirkt. Das globale Bewusstsein ist nicht abgelöst vom kulturellen Raum, in dem es aufkommt. Die Literatur spiegelt diese Spannung wider oder trägt sie in hybriden, mehrsprachigen Experimenten aus, vor allem bei jenen Autoren, die nicht in ihrer Muttersprache schreiben (→ KAPITEL 9.2).

Globales Bewusstsein

Wurde kulturelle Globalisierung lange Zeit aus der Perspektive der Kolonialmächte gedacht, kehrte sich nach dem Ende des Kolonialismus die Situation um. In der jeweiligen Kolonialsprache entwickelten sich neue Sprachkulturen. Obzwar auf den ersten Blick das Französische in Algerien, das Englische in Indien oder das Portugiesische in Brasilien (das schon 1822 unabhängig wurde) eine gewisse sprachliche Kontinuität suggerieren, besitzt die postkoloniale Variante dieser Literatursprachen aufgrund der zum Mutterland differenti-

Postkoloniale Situation

## Sprachdifferenz

Geschichte, Politik und Gesellschaft einen anderen Status. Die zwischen der traditionellen und der postkolonialen Variante entstehende Differenz ist für das Verständnis der kulturellen Globalisierung von Bedeutung. Die Erfahrung der Pluralität im scheinbar Identischen zu beschreiben wird zur Aufgabe einer global orientierten Komparatistik. Während des Kolonialismus hatte das globale Moment darin bestanden, die Welt von Europa aus kulturell und sprachlich zu kolonialisieren; in postkolonialer Gegenwart erzählt die Welt dagegen ihre eigenen Geschichten (obgleich derzeit noch zu einem großen Teil für den ‚westlichen‘ Buchmarkt). Die großen Kolonialsprachen haben in den neuen Kulturen ein Eigenleben entwickelt und stehen zu den einstigen europäischen Hegemonialkulturen in Konkurrenz.

## Deterritorialisierung

Die postkoloniale Sprachdifferenz ist bezeichnend für den Zustand der globalen Literatur. Sie lässt deutlich werden, dass Sprache nicht an einen bestimmten Raum gebunden bleiben muss, sondern potenziell auf der ganzen Welt von unterschiedlichen Ethnien und Kulturen verwendet werden kann. Die relativ gesehen starke Einheit des deutschsprachigen, vor allem aber des japanischen Sprachraums erscheint vor diesem Hintergrund als veraltetes Modell der Kultur. In globaler Perspektive ist deshalb zu unterscheiden zwischen Literatursprachen, die an einen bestimmten geografisch-geschichtlichen Raum gebunden sind, und solchen, die von ihm abgekoppelt werden. Einen solchen Zustand, in den jede Literatursprache potenziell geraten kann, bezeichnet man auch mit dem Terminus der Deterritorialisierung. Es geht um die Ablösung der Literatur bzw. Kultur von einem bestimmten Raum bzw. die Anbindung an einen weltweiten Raum. Bedenkt man allerdings, dass Literatur nicht nur mit alten kulturgeografischen Identitäten bricht, sondern auch danach strebt, neue zu schaffen, muss man in der globalisierten Welt gleichfalls die Momente der Territorialisierung berücksichtigen.

Folgen für die  
Literatur der  
Gegenwart

Welche Folgen hat die Globalisierung für die Literatur? Es stellt sich die Frage, ob Globalisierung bedeutet, dass sämtliche Unterschiede verschiedener Kulturen eingedampft werden, weil eine für den Weltmarkt produzierte Literatur dazu neigt, sich zu vereinheitlichen, bzw. die Marktbedingungen Homogenität erzeugen. Oder ist es genau anders herum, und der Weltmarkt schafft erst den Überblick über sowie den Zugang zu Vielfalt? Globale Literatur kann sowohl eine Literatur meinen, die Prozesse der Globalisierung in ihren verschiedensten Facetten reflektiert, als auch solche, die global zugänglich ist, also global distribuiert oder von einer globalen Schreib-

gemeinschaft produziert wird (Stichwort: Interaktivität). Da sich globale Literatur vielfach erst im Netz realisiert, auf jeden Fall darin distribuiert, rezipiert und auch diskutiert wird, muss ihr ein erweiterter Literaturbegriff zugrunde gelegt werden, der an ein multimediales Produkt denkt. Die Globalisierung wirkt sich sowohl auf Literatur qua Primärtext aus als auch auf Konzepte von Literatur bzw. des Literarischen. Die gegenwärtige Forschung muss also fragen, wie die Globalisierung in all ihren Aspekten die Literatur und den Diskurs darüber prägt.

Ulfried Reichardt hat in Anlehnung an die Studie *Global playing in der Literatur. Ein Versuch über die ‚Neue Weltliteratur‘* (Sturm-Trigonakis 2007) drei Gruppen globaler Literatur vorgestellt (→ ASB REICHARDT, KAPITEL 11): Zur ersten zählt er alle Literatur, die ‚Globalität‘ darstellt bzw. reflektiert durch gezielte Kultur- und Sprachmischung, durch die Verwendung einer anderen Sprache als der Muttersprache (*Exophonie*), so zum Beispiel Salman Rushdies Romane. Der zweiten Gruppe lassen sich ‚Fiktionen der Globalisierung‘ wie Don DeLillos *Cosmopolis* (2003) zuordnen. Neuere Reiseliteratur, Ökothriller und Science Fiction, die alternative Welten imaginiert, gehören oft ebenfalls in diesen Bereich. Die dritte Gruppe schließlich umfasst Weltentwürfe im allgemeinsten Sinn, die nur indirekt auf die aktuelle Globalisierungsfrage bezogen sind, wie Hermann Melvilles *Moby Dick* (1851), in dem die Jagd nach dem weißen Wal den Protagonisten die Welt erfahren lässt. Speziell in Großgattungen wie Epos und Roman werden freilich häufig ganze Welten konzipiert.

Mit ihrer Thematisierung weltumspannender ökonomischer, juristischer und politischer Konsequenzen der Globalisierung erlangt die Gegenwartsliteratur den Status einer ethischen Beurteilungsinstanz. Robert Stockhammer fragt daher nach der literarischen Gattung bzw. Textsorte, die dem Kosmopolitismus angemessen sei, und befindet, dass „literarische Texte gerade auch auf der Ebene ihrer Sprachigkeit in Globalisierungsprozesse intervenieren, ohne diese notwendigerweise zu ihrem ‚Gegenstand‘ zu machen“ (Stockhammer 2010, S. 334). Mit diesem Hinweis verbindet sich der Gedanke, dass die Literatur und ihr Beobachtungsort, die Literaturwissenschaft, Globalisierungsprozesse einerseits mitgestalten und andererseits kritisch reflektieren. Der Bedeutungsgewinn für die Literatur und ihre Wissenschaft liegt auf der Hand, geht es doch darum, den literarischen und den literaturwissenschaftlichen Diskurs gleichberechtigt neben den der Soziologie oder den der Ökonomie zu stellen. Stockhammer

Typen globaler  
Literatur

Das Literarische als  
Globalisierungskategorie

möchte also nichts weniger, als mit dem Literarischen eine neue Globalisierungskategorie vorschlagen, die die juristischen, politischen und soziologischen ergänzt, sogar überbietet, weil jenen aufgrund ihrer Konventionalität die dynamische Realität entgeht, welche die Literatur gerade einfängt.

Genres

Die literarische Reportage und der Reiseroman können als wichtige literarische Genres hervorgehoben werden, um Globalisierungsphänomene zu versprachlichen. Popliteratur, die von der durch die industrielle Waren- und Markenwelt geprägten Alltagskultur erzählt, veranschaulicht den internationalen Warenverkehr und Migrationsliteratur menschliche Mobilität. Sie alle bieten Möglichkeiten, um Grenzüberschreitungen, ethische, kulturelle und soziale Konflikte im Rahmen der Raumentdeckung und Fremderfahrung zu narrativieren. Längst sind sich Autoren bewusst, dass die Fremdwahrnehmung der Gefahr unterliegt, in einen kolonialen Blick umgewandelt zu werden. Neueste Literatur der Welterkundung hat die eurozentristische Perspektive aufgegeben.

Trojanows *Der Weltensammler*

Ilija Trojanow lotet in verschiedenen Reportagen, vor allem aber im Reiseroman *Der Weltensammler* (2006) „die Möglichkeiten interkulturellen Verstehens“ aus (Streim 2010, S. 73), indem er die Globalisierung zum Gegenstand macht, obgleich er diesen Begriff kaum verwendet. Trojanow analysiert zugleich Kulturkonflikte als eine Folge, die aus der Nichtakzeptanz der neuen Heterogenität entsteht: Das Beharren auf Homogenität und Abgrenzung sind Gegenbewegungen zu einer auf Integration bedachten Globalisierung und erzeugen ein Konfliktpotenzial (vgl. Streim 2010, S. 75). Mit der Entscheidung, einen historischen Reiseroman über den Übersetzer, Forschungsreisenden und Kolonialoffizier Richard Francis Burton (1821–90) zu erzählen, eröffnet sich Trojanow im *Weltensammler* zudem die Möglichkeit, die gegenwärtige globale Situation zu reflektieren. Die Begegnung mit dem Orient dient ihm „als historische Folie für die Reflexion problematischer Identitätsbestimmungen in einer globalisierten, durch Mobilität und Diskontinuität geprägten Welt“ (Streim 2010, S. 84).

Nobelpreis

Globale Literatur entsteht aber auch durch Literaturpolitik. Der Nobelpreis etwa ist eine Institution, die einem Autor schlagartig weltweite Aufmerksamkeit verleiht, mit der Folge, dass seine Bücher in die unterschiedlichsten Sprachen übersetzt werden. Daher richtet die Komparatistik ihr Augenmerk auch auf globale Marktmechanismen von Literatur und anderen Medien.

## 12.2 Das Internet als Medium des Globalen

Versteht man Globalisierung als Vernetzung, die neue soziale Großgruppen in neuen Raum-Zeit-Konstellationen verbindet, so kommt dem Internet bei diesem Vorgang eine zentrale Aufgabe zu. Als global zugängliches, jede Distanz überwindendes, transnationales Massenmedium ist das Internet (kurz für *interconnected network*) das Vehikel der Globalisierung – und damit auch der kulturellen Hybridisierung. Aus gutem Grund stammt der Ausdruck *global village*, der sich als Metapher für die globale Kommunikationsgesellschaft des Internets etabliert hat, aus der Medientheorie, namentlich von Marshall McLuhan, der den paradoxen Begriff schon in den 1960er-Jahren verwendete, um die Relativierung der globalen Ausmaße und Disparitäten durch die dank elektronischer Technik erreichte Verdichtung und Vernetzung zu beschreiben (vgl. McLuhan 1994).

Global village

Die in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts rasant zunehmende Computerisierung und Digitalisierung sowie die Etablierung des Internets als größte Innovation im Informationswesen seit Erfindung des Buchdrucks stellte die Weichen für den Anbruch des Informationszeitalters. Diesen kann man mit dem Beginn des digitalen Zeitalters spätestens um die Jahrtausendwende situieren: Anfang des dritten Jahrtausends wurden erstmals mehr Informationen digital als analog gespeichert. Für die Masse der Menschheit werden die Möglichkeiten der Vernetzung vor allem durch die Internetdienste Email und World Wide Web spürbar: Ersteres war in Militär und Wissenschaft in den USA schon in den frühen 1980er-Jahren in Gebrauch, Letzteres wurde im Wendejahr 1989 entwickelt, nach einem Beschluss im Jahr 1990 kommerziell nutzbar gemacht und für Amateure geöffnet, sodass es heute die wichtigste Plattform für Netzwerke darstellt.

Informations-  
gesellschaft im  
digitalen Zeitalter

Das globale Internet hat eine beachtliche prinzipielle Demokratisierung des Zugangs zum Weltwissen bewirkt – dafür steht paradigmatisch die auf einer ‚Schwarmautorschaft‘ basierende Enzyklopädie *Wikipedia*. Trotzdem bestehen noch ökonomischen Ungleichheiten entsprechende Asymmetrien in den Zugangsmöglichkeiten, auf die mit dem Begriff *digital divide* verwiesen wird. Auch staatliche Zensurmaßnahmen sind weltweit zu registrieren, desgleichen wirtschaftlich motivierte Rückbindungen des Netzes an staatliche Einheiten.

Digital divide

Ungeachtet dessen hat sich durch den globalen virtuellen Interaktionsraum nicht nur der globale ökonomische Markt, sondern durch unreglementierte Publikationsmöglichkeiten auch der literarische Markt verändert, was sich nicht zuletzt auf die Text-Ästhetik aus-

Text im Internet

wirkt. Zu differenzieren ist allerdings zwischen lediglich digitalisierter, in alter Form ins Netz gestellter Literatur und digitaler Literatur, die in ihrer Form nur im Netz entstehen bzw. erscheinen kann. Drei Begriffe, die oft ungenau synonymisch zum Oberbegriff „digitale Literatur“ gebraucht werden, betonen je verschiedene Charakteristika: „Hypertext“ verweist auf vom Text angebotene Navigationsalternativen, „Netzliteratur“ auf Konnektivität im Sinne der Vernetzungsmöglichkeit der Nutzer und „interaktive Literatur“ auf die Mitgestaltungsmöglichkeiten der Nutzer am Text (vgl. Simanowski 2007, S. 251).

#### Hypertextualität

Im Vergleich zu seiner Erscheinungsform als Handschrift oder im Printmedium hat sich Text dahingehend verändert, dass er auf Websites eine bildschirmgemäße Ästhetik aufweist, die vor allem durch Portionierung und Verlinkung der Fragmente gekennzeichnet ist. Für seine Rezeption bedeutet dies die Möglichkeit der nicht-linearen Lektüre. Der Begriff Hypertext wurde schon vor Erfindung des Internets für nicht-lineare Texte verwendet, wie sie die experimentelle, aber monomediale Literatur seit und insbesondere in den 1960er-Jahren hervorbrachte. Hypertextualität wurde darin zum Beispiel durch Angaben im Text realisiert, die den Leser zu je verschiedenen, inhaltlich unterschiedlichen Anschlussstellen lenken – wie in Julio Cortázers Roman *Rayuela* (1963), benannt nach dem Kinderspiel, das im Deutschen „Himmel und Hölle“ heißt, oder in Andreas Okopenkos 1970 erschienenem *Lexikon Roman*. Eine andere Variante von Hypertextualität legte Marc Saporta 1961 in seinem ‚Kartenspiel-Roman‘ *Composition No. 1* vor, der dem Leser durch Verteilung des Textes auf lose, unpaginierte Blätter die Reihenfolge der Lektüre selbst überlässt. Die daraus folgende Unabschließbarkeit der vermittelten Geschichte stellt Autoren von sogenannter *hyperfiction* vor narrative Herausforderungen hinsichtlich plot, Spannungsentwicklung und -auflösung. Dass ‚Hypertexte‘ nicht unbedingt digitaler Art und auch nicht verpflichtend in Prosa verfasst sein müssen, zeigt Raymond Queneaus kombinatorisches Sonett *Cent mille milliards de poèmes* (1961), das der Leser jedes Mal, wenn er das Werk in die Hand nimmt, neu erschafft: Hier sind sämtliche Verse aus zehn Sonetten jeweils auf feste Papierstreifen gedruckt, die man beim Blättern beliebig miteinander zu einem vertikalen Gedicht kombinieren kann.

#### Digitaler Hypertext

Digitaler Hypertext ist also eine Fortsetzung a-linearer erzähltechnischer Experimente, erlaubt darüber hinaus aber auch die Vernetzung und Mitgestaltung der Nutzer. Gemäß einem Vorschlag des



Medienwissenschaftlers Roberto Simanowski empfiehlt es sich, als Netzliteratur nur solche zu bezeichnen, „die erst bzw. nur dank kollaborativer Vernetzung der Nutzer existieren kann“ (Simanowski 2007, S. 251).

Netzliteratur

Die sogenannte Interaktivität definiert Simanowski, zwischen zwei Arten differenzierend, als „Teilhabe des Rezipienten an der Konstruktion des Werkes, die in Reaktion auf die Eigenschaften des Werkes erfolgen kann (programmatische Interaktivität zwischen Mensch und Software) oder in Reaktion auf Handlungen anderer Rezipienten (netzgebundene Interaktivität)“ (Simanowski 2007, S. 248). Man denke zum einen an die bereits erwähnten Entscheidungsmöglichkeiten bei der Rezeption eines hypertextuellen Werkes, zum anderen an die auf Initiativen Einzelner reagierenden, in kollektiver Autorschaft verfassten Texte, die oftmals Amateure erst zu Autoren werden lassen und eine Vielzahl lokal disparater Individuen zu einem Projekt zusammenbringen.

Interaktivität

Dabei entstehen neue Schreibgenres wie der Webblog, der einmal eher die Funktion eines Tagebuchs, ein anderes Mal eher die eines Kommentarforums hat. Die Herausbildung derartiger Formen sozialer Interaktion verdankt sich neben den technisch-strukturellen Rahmenbedingungen des Internets auch seiner ‚demokratischen‘ Nutzbarkeit, dem Wegfall äußerer Kontrolle. Um eben solche Möglichkeiten der Interaktivität zu betonen und von passiver Rezeption abzugrenzen, kann man den Begriff des *global village* durch den weniger bekannten des *global theatre* ersetzen – ein Begriff, der auch insofern passt, als die Internetkommunikation zu neuen Formen der Selbstdarstellung (*self-fashioning*) geführt hat.

Neue Schreibgenres

Neben der Interaktivität zählt Simanowski die Intermedialität und die ‚Inszenierung‘, das heißt die „Programmierung einer bestimmten Verhaltensweise des Werkes in Raum und Zeit während der Rezeption“ (Simanowski 2007, S. 248) zu denjenigen Charakteristika digitaler Medien, die sich die digitale Literatur besonders zunutze macht.

Ein Beispiel für die Kinetisierung eines Textes wäre das animierte *Shaken Spears Sonnet* (→ KAPITEL 11.2); ein anderes, das ebenfalls eine Replik auf einen mittlerweile kanonischen Text darstellt, ist Johannes Auers *worm applepie für doehl* (vgl. Auer 1997): Der Netzkünstler lässt hierbei Reinhard Döhls *apfel* (1965), eines der bekanntesten Werke der Konkreten Poesie, schrittweise von einem immer größer werdenden Wurm zerfressen, der analog zum Apfel freilich auch nur aus dem Wort „Wurm“ besteht. Die genannten Werke kann man selbstredend nur im Internet ansehen.

Inter- und  
Multimedialität im  
Internet

Die Digitalisierung bringt neue Formen von Intermedialität mit sich, die dadurch gekennzeichnet sind,

„dass die Transposition eines (medial konfigurierten) Zeichens in ein anderes System von Zeichen auf der Grundlage eines gemeinsamen Nenners erfolgt, nämlich eines digitalen Codes. Der digitale Code nivelliert, so scheint es zumindest, die Differenz zwischen den Medien Schrift, Ton und Bild. [...] Zwar ermöglicht die digitale Technik der Datenverarbeitung durch die ‚Beliebigkeit der Konfiguration‘ die Verschmelzung der vormals differenten Medien, zugleich verdeckt sie aber aufgrund ihrer Integrationsfunktion die Differenzqualität der einzelnen Medien und macht dadurch die intermedialen Transformationsprozesse ‚unsichtbar‘.“  
(Wirth 2007, S. 261)

Deshalb wird der Computer von Anfang an als „totaler Medienverbund“ angesehen (Kittler 1986, S. 8), während alternativ von der „Hybridisierung“ von Medien die Rede ist (McLuhan 1994, S. 84).

Es versteht sich, dass nicht nur die Literatur durch die digitalen Rahmenbedingungen verändert wird, sondern auch die Komparatistik, da das Netz neben seiner Funktion als Wissensspeicher auch Vehikel für den Kultur- und Medienvergleich sowie Ort der wissenschaftlichen Kommunikation ist.

### 12.3 Komparatistik und Globalisierung

Der Romanist Erich Auerbach, der vor den Nationalsozialisten nach Istanbul geflohen war und dort den komparatistischen Klassiker *Mimesis* (1946) verfasst hatte, veröffentlichte 1952 eine wichtige Programmschrift für eine *Philologie der Weltliteratur*. Seine Frage, wie man Philologie jenseits einer nationalsprachlichen Überlieferung betreiben soll, bleibt bis heute offen bzw. verlangt zu jeder Zeit neue Antworten (vgl. die Beiträge in: Damrosch/Melas/Buthelezi 2009, S. 309–420). Die Komparatistik in einer globalisierten Welt muss sich gegen den Vorwurf behaupten, sie sei entgegen ihrem globalen Anspruch ein bescheidenes intellektuelles Unternehmen, „fundamentally limited to Western Europe, and mostly revolving around the river Rhine (German philologists working on French literature)“ (Moretti 2000, S. 54). Lange Zeit bestand die in Europa betriebene Komparatistik tatsächlich darin, Gemeinsamkeiten der europäischen bzw. ‚westlichen‘ Literatur herauszuarbeiten, wobei sich neben den Deutschen vor allem die Franzosen hervortaten. So wichtig die ver-

Philologie der  
Weltliteratur?

gleichende Erforschung der abendländischen Literaturgeschichte für ihr Verständnis ist, so wenig wird ein solches Wissenschaftsverständnis der gegenwärtigen globalen Literaturproduktion gerecht.

Einer global orientierten Komparatistik kann es nicht allein darum gehen, den Gegenstandsbereich von Europa und Nordamerika auf die ganze Welt auszudehnen, zumal es hierfür ja die Spezialwissenschaften wie die Orientalistik oder Afrikanistik gibt. Ihr globaler Anspruch muss sich stattdessen darin realisieren, dass die Komparatistik einerseits (unter dem vielbedeutenden Schlagwort „Weltliteratur“) literarische Diskurse untersucht, die sich selbst als global verstehen, andererseits selbst global funktionierende Wissenschaftsdiskurse entwickelt, die sich von nationalen Wissenschaftstraditionen lösen und unterschiedliche Wissenschaftspraktiken miteinander kompatibel machen.

Richtet man den Blick zunächst auf den Forschungsgegenstand und seine wissenschaftliche Wahrnehmung, so lautete eine wichtige Frage: Wie ist eine globale Literaturgeschichte der Weltliteratur denkbar? Eine Antwort darauf offeriert Pascale Casanova mit ihrer Studie *République mondiale des lettres* (1999), in der sie auf der Basis von Pierre Bourdieus Feldtheorie die Ausbildung einer internationalen Literatur in geografisch *de facto* nationalen Räumen und vor dem Hintergrund der Marktmechanismen untersucht. Das Konzept einer ‚Weltrepublik der Literatur‘ lässt außer Acht, dass nicht alle Autoren Aufnahme in diese ‚Republik‘ finden, sich also nicht auf dem literarischen Weltmarkt etablieren können. Anschaulich gemacht wird das Konzept anhand der Situation in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als Paris als die ‚literarische Hauptstadt‘ dieser Weltrepublik der Literatur galt und es demnach entscheidend war, ob ein Autor in Paris verlegt oder übersetzt wurde. In diesem Raum kann man die Konkurrenz von ‚nationaler‘ und ‚internationaler‘ Literatur beobachten – wobei sich der Blick darauf freilich selbst den Vorwurf des Paris- oder Franko-Zentrismus gefallen lassen muss, was auf das Grundproblem des fehlenden internationalen Raumes verweist. Casanovas Studie führt selbst ungewollt vor, wie das idealistische Konzept einer ‚Weltliteratur‘ aufgrund der herrschenden Unübersichtlichkeit an der in konkreter historischer Forschung unvermeidbaren Fokussierung und damit an unwillkürlicher Kanonisierung scheitert.

Generell zeigt sich, dass sich eine solche ‚Weltrepublik‘ prinzipiell in Kämpfen zwischen Zentrum bzw. einigen wenigen Zentren und Peripherien formiert und dass ‚Weltliteratur‘ zwar an vielen Orten entstehen mag, aber erst mit ihrer Wahrnehmung an einem bestimmten ‚Ort‘ zu solcher gemacht wird. Einen virtuellen ‚internationalen‘ Raum, der

Global orientierte  
Komparatistik

*République mondiale  
des lettres*

bessere Voraussetzungen bietet als jeder nationale, stellt heute das Internet dar. Darin sieht jedoch keine Chance, wer polyzentristische Strukturen wegen fehlender Ordnung als anarchisch kritisiert.

Bleibt man beim Gegenstand der Komparatistik, so empfiehlt sich alternativ eine praktischere Definition von Weltliteratur, von der in gewisser Hinsicht die Kanonauswahl des vorliegenden Bandes ausgeht (→ KAPITEL 13.2): David Damrosch versteht Weltliteratur nicht als Kanon von Texten oder ein bestimmtes Guthaben kulturellen Kapitals, sondern als „mode of reading“ (Damrosch 2003, S.281). Sobald Literatur jenseits ihres Entstehungskontextes übersetzt, gelesen, interpretiert, kommentiert, inszeniert oder adaptiert wird, kann von Weltliteratur gesprochen werden. Die Tradition der Weltliteratur wird nach Damrosch gerade durch nicht nationalliterarische Überlieferungsprozesse gestiftet und lebt von der kulturellen Divergenz zwischen Ausgangs- und Zielkultur.

Die anhaltende Diskussion über den Begriff der Weltliteratur zeigt, dass diese nicht nur Hauptgegenstand der gegenwärtigen Komparatistik ist, sondern dass die Globalisierung eine Neukonzeption des Begriffes verlangt. Weltliteratur und Globalisierung sind aufeinander bezogen, sodass letztlich alles weltliterarisch von Interesse sein kann, was in irgendeiner Weise mit Globalisierung und Globalität zusammenhängt. Seit der Jahrtausendwende ist die Globalisierung für die Komparatistik ein wichtiger Forschungsgegenstand (Schmelting/Schmitz-Emans/Walstra 2000). Im Jahr 2011 widmete sich der Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft dem Thema „Figuren des Globalen“ (veranstaltet von Christian Moser und Linda Simonis). Im Zentrum standen der Gegensatz von Lokalität und Globalität, mit diesem verbundene transgressive Phänomene, Mehrsprachigkeit, globale Visualisierungsstrategien, Welterzeugung und Welt Darstellung in der Literatur, geopoesische Konzepte, der Zusammenhang von Handel, Verkehr und Migration für die Bildung von Globalität, Weltwissen, Welt Diskurse sowie poetische Weltgenres – und natürlich der Begriff der Weltliteratur selbst, dessen Interpretation entscheidend für das jeweilige Fachverständnis ist.

Begriffsgeschichtliche Forschungen, die sich transnationalen Modellen der Literaturbeschreibung widmen (vgl. Goßens 2011), werden von einer global orientierten Komparatistik ebenso behandelt wie strukturelle Fragen nach der Leistung von Literatur, Welten zu entwerfen. Autoren zeigen immer wieder die Tendenz, das Nationale im Reich der Literatur zu transzendieren. Literatur ist als Medium

Weltliteratur als  
„mode of reading“

Aktuelle komparatistische  
Forschung:

Figuren des Globalen

trotz der sprachlichen Begrenzung darauf aus, ganzheitliche Weltkonzepte vorzustellen.

Neben der historischen Erforschung globaler Konzepte der Literaturgeschichtsschreibung und der Literaturtheorie (vgl. Lindberg-Wada 2006) sowie von ästhetischen Weltentwürfen in der Literatur widmet sich eine globale Komparatistik den gegenwärtigen Globalisierungsprozessen, wie sie sich in der Literatur nicht nur widerspiegeln, sondern von ihr sogar vorangetrieben werden (vgl. Stockhammer 2010).

Einige Vorschläge zur Frage, welche Voraussetzungen für eine ‚globale Lektüre‘ gegeben sein müssten, macht Reichardt (→ ASB REICHARDT, KAPITEL 9.4): Dazu gehört nicht nur die einem erweiterten Literaturbegriff entsprechende Praxis im Umgang mit verschiedenen Medien (Internet, Film, u. a.) und deren Zeichensystemen, sondern auch die Berücksichtigung einer Vielheit von (nationalen, kulturspezifischen) Bezugsrahmen, während das Weltganze aber der zentrale Horizont bleibt. „Globale Lektüren müssen verglichen und übersetzen“, heißt es hier (→ ASB REICHARDT, S. 142) – womit sie implizit dem Aufgabenbereich der Komparatistik zugewiesen werden, die eben diese Kernkompetenzen kennzeichnet.

Der geforderte Ansatz einer Multiperspektivierung bei gleichzeitiger ganzheitlicher Betrachtung bedarf notwendig einer Erweiterung der in einzelnen Bildungs- und Kulturräumen erworbenen Kompetenzen und der kritischen Überprüfung von lokal praktizierten Methoden. Dies erfordert nicht nur interdisziplinäre, sondern auch internationale Kooperationen, das heißt die Internationalisierung der Komparatistik selbst. Einen wichtigen Teil trägt dazu die *International Comparative Literature Association* (ICLA) bei, die einzelne Komparatisten ebenso zusammenführt wie nationale Verbände miteinander verbindet, zum Beispiel die analog lautende amerikanische ACLA, die britische BCLA, die kanadische CCLA mit der *Comparative Literature Association of India* (CLAI) oder der *Deutschen Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft* (DGAVL). Sowohl die von diesen Verbänden organisierten internationalen Konferenzen als auch deren Publikationsorgane sind unentbehrliche Foren für den meist in englischer Sprache stattfindenden wissenschaftlichen Austausch und befördern das gemeinsame Forschen an großen Themen. Der Sicherung eines übergreifenden Qualitätsstandards dienen dabei anonyme Begutachtungsverfahren (*peer review*), die mittlerweile auch Online-Zeitschriften implementiert haben: Denn ebenso wie für globale Literatur ist das Internet auch für die globale Komparatistik zentrales Kommunikationsmedium geworden.

Globale Lektüre

Globalisierte  
Komparatistik

### Fragen und Anregungen

- Inwiefern unterscheidet sich die Literatur von den ökonomischen, juristischen oder politischen Diskursen zur Globalisierung?
  - Skizzieren Sie drei Typen globaler Literatur und recherchieren Sie jeweils ein Textbeispiel.
  - Welche Rolle spielt das Internet für die Herausbildung einer globalen Literatur?
- 

### Lektüreempfehlungen

- **Ulfried Reichardt: Globalisierung. Literaturen und Kulturen des Globalen**, Berlin 2010 (= ASB Studienbuch). *Beleuchtet die Globalisierung aus politischer, historischer, ökonomischer und kultureller Sichtweise anhand zahlreicher Beispiele und der Präsentation der wichtigsten Sekundärliteratur.*
- **Roberto Simanowski (Hg.): Digitale Literatur**. Sonderband Text und Kritik 152 (2001). *Der einführende Sammelband bietet eine Typologie der digitalen Literatur, reflektiert die veränderten Bedingungen einer Literatur im digitalen Medium sowie über Autorschaft und Rezeptionsverhalten im Netz.*
- **Horst Steinmetz: Globalisierung und Literatur(geschichte)**, in: Manfred Schmelting/Monika Schmitz-Emans/Kerst Walstra (Hg.), *Literatur im Zeitalter der Globalisierung*, Würzburg 2000, S. 189–201. *Davon ausgehend, dass Globalisierung nicht nur dazu führt, die Welt zu vereinheitlichen, versucht der Aufsatz zu zeigen, dass Globalisierung das Bewusstsein für kulturelle Differenz und Regionalität schafft. Diese Alterität und Differenz betonende globale Literatur wird der Weltliteratur der Moderne des 20. Jahrhunderts entgegen gestellt, die in abstrakten Konstellationen eher das Gemeinsame betont hatte (Samuel Beckett, Franz Kafka).*
- **Elke Sturm-Trigonakis: Global playing in der Literatur. Ein Versuch über die Neue Weltliteratur**, Würzburg 2007. *Vor allem Literatur, die vor dem Hintergrund kultureller Wechselbeziehungen in den unterschiedlichsten Kontexten entstanden ist und diese Besonderheit durch Hybridisierung und Sprachmischung reflektiert, ist Gegenstand dieser Studie, die damit zugleich Merkmale einer Literatur festmacht, die derzeit für die Literatur der ganzen Welt prägend sind.*